sehr darauf gespannt sein, ob die Gründe Smiths sich als stichhältig erweisen werden.

(Italienische Volksbücherei.) Wie „The Nation" berichtet, haben Professor Ettore Fabietti und A. Locatelli in Mailand einen Volksbibliothekskatalog ausgearbeitet, der 1000 italienische Bücher umfaßt und der vorbildlich für die Einrichtung von Lesehallen in kleinen italienischen Städten sein soll. Es sind darin nur Werke aufgeführt, die in billigen Ausgaben zu haben sind; Format, Jahreszahl, Verlag und Preis der Bücher sind bei jedem Titel angegeben. Die Rubriken des Katalogs sind folgende: 1. Bücher für Erwachsene; 2. Bücher für die Jugend; 3. Bücher über Naturwissenschaften, Landwirtschaft, Industrie und Kunst; 4. Nachschlagewerke. Der Katalog, der einen Nachtrag bildet zu Fabiettis „Manuele per le Biblioteche Popolari" und in Mailand von dem Consorzio delle Biblioteche Popolari herausgegeben wird, könnte vielleicht auch mancher deutschen Volksbibliothek dienlich werden, die Werke aus der italienischen Literatur einstellt.

(Kostbare Bücher.) In den letzten Jahren sind die Preise für alte Bücher in ungewöhnlichem Maße gestiegen; die Aufwärtsbewegung ist vielleicht zum großen Teile auf die reichen amerikanischen Kunstliebhaber zurückzuführen. Vor kurzem ist, wie man uns berichtet, eine prächtige sechsbändige Molière-Ausgabe mit Illustrationen des jüngeren Moreau und Einbände von Bradel aîné in Paris für nicht weniger als 195.000 Frs verkauft worden. Man vermutet in dem Käufer Pierpont Morgan, der mit diesem Preise wohl einen Rekord aufgestellt hat. Vor nahezu 100 Jahren, im Jahre 1812, kam es zwischen zwei englischen Kunstliebhabern zu einem heißen Kampf mit Banknoten; damals rangen Lord Spencer und der Herzog von Marlborough um eine Erstausgabe des Decamerone. Der Herzog trug mit 56.500 Frs. den Sieg davon. Als eines der kostbarsten Bücher gilt der berühmte Mainzer Psalter, der 1457 von Johann Fust und Peter Schöffer, den Teilhaber und Nachfolger Gutenbergs, gedruckt wurde. Er wurde für 125.000 Frs. verkauft. Einzelne Exemplare alter Bibelausgaben, insbesondere die lateinische Bibel, die 1455 gedruckt wurde und Fust und Gutenberg zugeschrieben wurde, haben rund 100.000 Frs. Kaufwert bewiesen. Die Chroniques de Normandie, ein interessantes Manuskript aus dem 16. Jahrhundert wurde für 51.000 Frs. verkauft. Vor drei Jahren bezahlte Pierpont Morgan für eine elegante Ausgabe von Daphnis und Chloe, die mit einem prächtigen Mosaikeinband aus dem 18. Jahrhundert geschmückt war, 45.000 Frs.

Bilder.

(Die Bildersammlung des Königs Leopold von Belgien.) Es stellt sich jetzt heraus, daß König Leopold von Belgien nicht allein seine Bilder, sondern auch andere wertvolle Kunstschätze verkauft hat. In Paris hat der König, wie der „N. Fr. Pr." von dort berichtet wird, nur den allergeringsten Teil der Bilder verkauft, weil er fürchten mußte, daß seine Untertanen zu früh von den Verkäufen Kenntnis bekommen würden. Seit einem Jahre dauern die Verkäufe aus der Galerie des Königs an. Die dem Souverän ergebenen Hofchargen haben das Geheimnis strenge gewahrt. Der König hat in London im strengsten Geheimnis unter Decknamen die Kunstschätze aus seiner Galerie verkauft. Das öffentliche Verkaufshaus in London befindet sich in dem Privatbesitze zweier Kunsthändler, der Brüder Christie. Im Mai des vorigen Jahres wurde im Verkaufshause Christie in London die erste Partie der Bilder des Königs versteigert, es waren dies zwanzig Bilder und zwölf Aquarelle, welche der Auktionskatalog als dem Duc de S . . . . gehörig bezeichnete. Dieser Duc de S . . . . war niemand anderer, als König Leopold, welcher sich des Anfangsbuchstabens seines Titels als Mitglied des herzoglichen Hauses von Sachsen-Koburg-Gotha für die Auktion bediente. Diese Bilder kamen nicht direkt aus Belgien, sondern man hatte sie vorher in ein Schloß in der Umgebung von Paris gebracht, nach Lonapont bei Longjumau, wo die Baronin Vaughan vom König eingerichtet worden war. Hier besichtigten die Brüder Christie die Bilder, welche auf der Auktion in London 907.654 Franks eingebracht haben. Im darauffolgenden August fand in London eine neuerliche Versteigerung hauptsächlich moderner Bilder aus der Galerie des Königs statt. Verkäufer war diesmal der „Graf von Rabenstein", auch ein aus dem Titel der Koburger entlehntes Pseudonym. Unter diesen Bildern befanden sich Werke von Alfred Stevens und von Gericault; der Ertrag belief sich diesmal auf 560 680 Franks. Es geht nun das Gerücht, daß seitdem noch vier andere Versteigerungen von Kunstwerken, Gemälden, Bronzen, Marmorplastiken in London stattgefunden haben. Das Erträgnis dieser letzten Versteigerungen wird auf vier Millionen Franks beziffert. Trotzdem ist noch ein erheblicher Bestand an Kunstwerken übrig, welcher für eine letzte Versteigerung bestimmt ist.

(Ein neuentdeckter Rembrandt.) Ein Londoner Kunsthändler hat vor kurzem bei Privatleuten ein Bild entdeckt, das jetzt als Rembrandt erkannt wurde. Das voll signierte Gemälde, das den Sieg Davids über den Riesen Goliath darstellt und von Generaldirektor Bode und von Direktor Friedländer als authentisches, außerordentliches, schönes Werk Rembrandts attestiert wurde, ist, wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" melden, vom Chef der Firma D. Heinemann in München, Kommerzienrat Heinemann, angekauft worden und kommt nächster Tage nach München.

(Die Madonna des Jakopo Belini) Aus Florenz wird uns gemeldet: Der Streit wegen der Echtheit der für die Uffizien erworbenen Madonna des Jakopo Belini ist beendet. Ein aus Lucca aufgefundenes Dokument bestätigt, daß das Bild sich seit dem 17. Jahrhundert im Besitze des Nonnenklosters del Micheletto befunden hat.

(Tizians „Madonna" in Freudental.) Der Maler Eduard Adrian Dussek berichtet in der „Wiener Abendpost" über die von ihm auf Schloß Freudental entdeckte Madonna Tizians. Dussek schreibt: Das reizvolle Bild stellt die Madonna mit dem Jesu-Kinde dar und gehört zu den kleineren Bildern Tizians; es ist rund 70 zu 90 Zentimeter, doch ist nicht ausgeschlossen, daß es ehemals größer war, da das Bild über den Rand hinausgemalt ist und offenbar beschnitten wurde. Die traditionelle Färbung des Gewandes: das rote Kleid und das blaue Tuch, sind beibehalten. Der Typus der Madonna ist der Madonnen-Typus Tizians, den er wohl bei verschiedenen Bildern variierte (Wien Hofmuseum, Louvre Paris, London National-Galerie, Ancona, Vatikan, Venedig dei Frari), aber mit wenig Ausnahmen im wesentlichen stets beibehielt. (Bridgewater-Galerie, stark Palmesk.) Das Bild hat goldige Abendstimmung, den Hintergrund bilden wie so oft goldbraune, mit schwefligen Lichtstreifen unterbrochene Wolken. Die Hauptfigur ist aus der Mitte des Bildes nach rechts herausgeschoben, das reizende Jesu-Kind nimmt die linke Hälfte ein. Links oben im Hintergrund teilt eine Säule — in der Konstruktion derjenigen am Porträt Karls V. (Pinakothek München) sehr ähnlich — den Hintergrund in eine Helligkeits- und eine Schattenmasse. Maria neigt sich voll Mütterlichkeit dem Kinde zu und reicht ihm die Brust. Das Kind — ein glänzend modellierter Akt — sitzt auf Mariens Schoß und schmiegt sich liebevoll an die Mutter. Mit der kleinen Linken umklammert es die entblößte Brust, mit der Rechten greift es die Finger der Mutter — den wundervollen Blondkopf wendet es aber dem Beschauer zu, ihn mit echt kindlich-zutraulichem Blicke musternd. Der Maler hebt den ungemeinen Reiz der Intimität hervor, den das Bild übt und zieht daraus, wie aus manchem anderen Umstand den Schluß, daß das Jesukindlein das erste Abbild Lavinas, der um 1530 geborenen Lieblingstochter Tizians ist, die er bekanntlich des Öfteren malte.

(Ein vorzügliches Damenporträt von Jakob Jordaens) wurde in den Uffizien von J. O. Koenig entdeckt. Es ist ein bescheiden als „Scuola fiamminga" benanntes Bild der Galerie zu Florenz, das sein Entdecker in „L'art flamand et hollandais" abbildet.

Bronzen.

(Ein seltenes Stück.) In der Sammlung antiker Bronzen der königlichen Museen in Berlin ist, wie man von dort meldet, seit kurzem ein eigentümliches Stück ausgestellt, eine neue Erwerbung, die aus Cilicien stammen soll. Der Typus ist so ungewöhnlich, daß er kurz beschrieben zu werden verdient. Ein kleiner Knabe auf einem Fuß stehend, stark vorgebeugt mit vorgestrecktem linken Arm, überhaupt ganz in der Bewegung einer vorwärts schwebenden Siegesgöttin, die einen Kranz darreicht oder eine Siegerbinde in den Händen trägt; denn auch die rechte Hand, wie die vorgestreckte, scheint etwas gehalten zu haben. Die Figur ist